

Liebe Gemeinde

„Magnificat anima mea Dominum!“ –
„Meine Seele macht den Herrn gross!“
Maria, die junge Frau aus Nazareth, stimmt ein Loblied an, das eines der schönsten ist, welche die Gemeinschaft der Christen kennt.



Beim Lesen eines Kommentars über Marias Lied bin ich darauf gestossen (und habe mich dann selber vergewissert), dass wesentliche Teile davon im sogenannten Aorist daherkommen. Im Griechischen ist das **eigentlich eine Vergangenheitsform**. Wenn wir lesen: „Er stürzt hinab die Mächtigen vom Thron, und hoch erhebt er die Niedrigen“, kommt das nicht mehr richtig zum Vorschein... „*Er hat* die Mächtigen vom Thron *gestürzt*, und *hoch hat er* die Niedrigen *erhoben!*“ In der griechischen Sprache – der Sprache des Neuen Testaments – werden so oft Geschehnisse, die eigentlich noch in der Zukunft liegen, wie bereits erfüllte Tatsachen beschrieben. Man sieht dann vom Ende her, was in der Gegenwart noch nicht sichtbar oder noch in vollem Gang ist.

„Die Anbetung sieht alles vom Ende her.“ Ich glaube, dass die prophetischen Worte Marias abschliessend in Erfüllung gehen werden, wenn Jesus Christus wieder in diese Welt kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten. Dann werden die Throne der Gewaltigen in sich zusammenbrechen; und unser Reichtum wird eine riesige Leere in uns hinterlassen, wenn wir heute verpassen, Schätze bei Gott zu sammeln...

Drei Strophen hat der Lobgesang der Maria. Sie handeln von Gottes Barmherzigkeit, von Gottes Macht und von Gottes Treue.

Gott ist barmherzig (46–50)

Den Herrn erhebet meine Seel',
und mein Geist empfindet Freude in Gott, meinen Retter,
denn er hat gesehn auf die Niedrigkeit seiner Magd.
Denn fürwahr, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter,
denn Grosses hat Gottes Macht an mir getan.
Und heilig ist sein Name,
seine Gnade hilft dem, der ihn fürchtet, durch alle Generationen.

Wer gnädig, wer barmherzig ist, lässt etwas an sein Herz kommen; er lässt sich erweichen. **So ist Gott, gar nicht wie ein kalter Stein.** Maria kann davon ein Lied singen. Sie ist voll Freude über den Gott, der sie angesehen hat: die junge Frau aus ärmlichen Verhältnissen, nicht klüger oder schöner als andere.

Maria spricht von ihrer Niedrigkeit. Eigentlich stammt sie aus einer vornehmen Familie, ist der grosse König David doch ihr Vorfahre. Aber mit dieser Familie ist es nicht mehr weit her... Führende Vertreter der Königsfamilie hatten Gott vergessen und absolut verwerflich regiert. Auch Juda, der Südstaat, war untergegangen, und kein König hatte mehr in Jerusalem regiert. Wie ein Baum war das Haus Davids umgesägt worden, ein Stumpf blieb übrig – **und jetzt schlägt dieser Stumpf wieder aus!**

So geht Gottes Barmherzigkeit, die er dem König David zugesagt hatte, durch die Generationen. Der Bund mit David bekommt wieder Bedeutung und zeigt sich darin, dass Gott einer einfachen jungen Frau aus einem Kaff in Galiläa ausrichten lässt, sie werde die **Mutter des lange verheissenen Königs** sein, des Davidssohnes.

Wir dürfen uns mit Maria freuen und sie glücklich preisen, weil wir realisieren, **dass Gott auch unsere Niedrigkeit ansieht und uns ihretwegen nicht verwirft.** Unsere Kümmerlichkeit schreckt ihn anscheinend nicht ab, wenn er sieht, dass wir ein Herz haben, das ihn fürchtet, ihm Ehrfurcht entgegenbringt. (Da ist nicht Angst vor Gott gemeint, sondern die Bereitschaft, ihn zu ehren.) Der Mächtige und Heilige sucht unsere Gemeinschaft! Das ist das Wunder von Weihnachten: Gott ist barmherzig.

Gott ist mächtig (51–53)

Er tut Mächtiges mit seinem Arm,
er zerschlägt die Stolzen all', die hochmütig sind in ihrem Sinn,
er stürzt hinab die Mächtigen vom Thron
und hoch erhebt er die Niedrigen,
Hungrige hat er gesättigt mit Gutem
und die Reichen lässt er leer ausgehn.

Konsterniert nehmen wir zur Kenntnis, wie **Mächtige dieser Welt** sich gebärden. Besorgt fragen wir uns, wer in Ländern, in denen Wahlen bevorstehen, an die Macht kommen wird. Wie kommt es in Frankreich heraus, wie in den USA?

Dass Gott barmherzig ist, darf uns nicht einschläfern. Wir müssen (dürfen) die Aussage ernst nehmen, dass Gott „Mächtiges tut seinem Arm“. Brachial kann er eingreifen und durchgreifen. Dieser Abschnitt ist eschatologisch geprägt; er redet von den „letzten Dingen“, insbesondere von Gottes Gericht. Und wie so oft, wenn beispielsweise Jesus vom Reich Gottes spricht, gibt es eine **totale Umkehrung der gewohnten Verhältnisse**: „Dann werden manche von den Letzen die Ersten sein und manche von den Ersten die Letzten.“ (Lukas 13,30) Das Unterste wird nach oben gekehrt, wie es einem Feld beim Pflügen passiert.

Die Stolzen, die Mächtigen, die Reichen sind dann nicht mehr die Leader. **Gott greift mit seinem Arm nach unten**, in die Niederungen der Kümmerlichkeit und des totalen Angewiesenseins auf ihn. Er erhebt die Niedrigen aus dem Staub und sättigt

die Hungrigen, die wir Menschen aus Unvermögen und Schuld nicht satt gemacht haben. Er stillt den quälenden Durst nach Gerechtigkeit. Er füllt alle Leere und leert alle vermeintliche Fülle.

Es ist falsch, aus dem Gericht Gottes eine menschliche Revolution machen zu wollen. Ich glaube nicht, dass es gut herauskommt, wenn wir Menschen in die Hand nehmen, was Gott verheissen hat. *Gott* ist mächtig. Das sei **uns zur Mahnung gesagt**, wenn wir selber nach der Macht greifen, wenn wir das Geld umklammern, wenn wir Gott klein machen. Es sei uns zum Trost gesagt, wenn wir am Boden sind, schwach und elend.

Gott ist treu (54.55)

Er gedenkt an seine Gnade
und hilft seinem Diener Israel,
wie er es gesagt hat unsern Vätern,
Abraham und den Seinen in Ewigkeit.

Gott vergisst nicht, Gott erinnert sich: Er „gedenkt an seine Gnade“ (wieder dieses Wort aus der ersten Strophe). Er hilft seinem Diener, hilft ihm *auf*. Aufhelfen tut man jemandem, der gestolpert ist und am Boden liegt. Man streckt ihm die Hand entgegen und **zieht ihn hoch** (beim Fussball zu beobachten). Hier ist das Volk Israel im Blick, das zu Lebzeiten Marias heruntergekommen ist, beherrscht von den mächtigen Römern, geplagt vom eitlen König Herodes dem Grossen.

Gott hat nicht vergessen, was er Abraham, dem Stammvater Israels versprochen hatte: „Ich schliesse meinen Bund zwischen mir und dir samt deinen Nachkommen, Generation um Generation, einen ewigen Bund: Dir und deinen Nachkommen werde ich Gott sein.“ (Genesis 17,7) Dieser Bund mit Israel wird in Jesus Christus erneuert und ist auch **offen für uns, wenn wir uns das Vertrauen Abrahams zum Vorbild nehmen**. Dieser hat auf Gott warten müssen, fast bis zum Geht-nicht-mehr. Und mit langen Unterbrüchen und trotz schwierigen Umwegen hat sich Gott in seinem Leben gezeigt, hat den Kinderlosen zum Vater werden lassen.

Die letzten Worte Martin Luthers seien gewesen: „**Wir sind Bettler, das ist wahr.**“ Maria sagt: „Gott hat gesehn auf die Niedrigkeit seiner Magd.“ Gott schaut gerade auf die, welche vor ihm Bettler geworden sind und alles von ihm erwarten. Er streckt ihnen, er streckt uns seine Hand entgegen, bereit, uns aufzuhelfen. – Ich hoffe, Sie spüren die Freude, die aus Maria gesprudelt ist, als sie das gemerkt hat!

Den Herrn erhebet meine Seel‘,
und mein Geist empfindet Freude in Gott, meinen Retter!

Lassen wir uns von Marias Freude anstecken und **freuen wir uns über Gott, unseren Retter, unseren Heiland!**

AMEN

Thomas Tallis (1505–1583): Wenn du die Nacht zur Erde senkst

Originaltitel: «Glory to thee, my God, this night»

Wenn du die Nacht zur Erde senkst / und Schlaf den Menschenkindern schenkst,
wird das Geheimnis angerührt / vom Tode, der zum Leben führt.

Gott, der aus Totem Leben schafft, / gib uns im Schlafe neue Kraft.
Mach unsre Herzen wach und weit / als Vorgeschmack der Ewigkeit.

Herr, unser Gott, wir loben dich, / im Ruhen leise, innerlich,
im Tun, so dass es laut dich preist, / Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist. Amen.

Charles Wood (1866–1926): Den Herrn erhebet meine Seel'

Originaltitel: «My soul doth magnify the Lord»

Text: Lukas 1,46–55 (Magnificat)

Den Herrn erhebet meine Seel',
und mein Geist empfindet Freude in Gott, meinen Retter,
denn er hat gesehn auf die Niedrigkeit seiner Magd.
Denn fürwahr, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter,
denn Grosses hat Gottes Macht an mir getan.
Und heilig ist sein Name,
seine Gnade hilft dem, der ihn fürchtet, durch alle Generationen.

Er tut Mächtiges mit seinem Arm,
er zerschlägt die Stolzen all', die hochmütig sind in ihrem Sinn,
er stürzt hinab die Mächtigen vom Thron
und hoch erhebt er die Niedrigen,
Hungrige hat er gesättigt mit Gutem
und die Reichen lässt er leer ausgehn.

Er gedenkt an seine Gnade
und hilft seinem Diener Israel,
wie er es gesagt hat unsern Vätern,
Abraham und den Seinen in Ewigkeit.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und auch dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.
Amen.

Charles Wood (1866–1926): Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren

Originaltitel «Lord, now lettest Thou Thy servant depart in peace»

Text: Lukas 2,29–32 (Nunc dimittis)

Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast.
Denn mein Auge sah deinen Heiland,
den du bereitet vor allen Völkern,
dass er ein Licht sei den Heiden
und zu Preis und Ehre deines Volkes Israel.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und auch dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.
Amen.